

Michael Kißkalt

Kommentar zur Predigt von Andreas Malessa

Biblische Geschichten wollen erzählt werden. Im Erzählen kommt zur Sprache, wie Gott in die Geschichte der Menschen eingreift. Besonders in der Advents- und Weihnachtszeit sind wir offen und bereit, uns Wahrheiten durch Erzählungen vermitteln zu lassen. Warum nicht auch eine Weihnachtspredigt in narrativer Form? Was für eine Gelegenheit, die biblischen Geschichten vom Menschwerden Gottes unter das Volk zu bringen! Das Geheimnis der Inkarnation Gottes ist so groß und unfassbar, dass die Evangelien dies nicht in Lehrsätzen, sondern im Erzählen von Geschichten zur Sprache brachten. Dementsprechend sind wir als Prediger herausgefordert, den narrativen Stil der Weihnachtsgeschichten in unseren Predigten aufleuchten zu lassen; am besten, indem wir sie selbst nacherzählen. Beim Erzählen leuchten die Wahrheiten des Evangeliums in unsere Wirklichkeit hinein, ohne dass wir uns in sachlichen Beschreibungen oder in dogmatischen Wahrheiten verlieren, die für viele Menschen schwer zu verstehen sind. Und wenn man schon beim Erzählen ist, sind die mythischen Engelsgestalten auch kein Problem mehr. In unserer religionsdurstigen Zeit lassen sich die Menschen gerne auf die Welt der Engel ein. Noch vor zehn, zwanzig Jahren hätte man als rational-moderner Mensch darüber nur müde gelächelt. Für einen Rhetoriker, Prediger und Radiomoderator wie Andreas Malessa also eine schöne Herausforderung, die Weihnachtsgeschichte einmal anders zu Ohren zu bringen.

So erzählt Andreas Malessa in seiner Predigt davon, wie der Erzengel Gabriel mit den himmlischen Heerscharen die Weihnachtsbotschaft vorbereitet. Dabei lassen die lieben Engelein, einem menschlichen Chore gleich, alle möglichen Anmerkungen zu den zu singenden Liedern und zu den Umständen ihres Chorauftrittes über den Feldern Bethlehems los. In den Engel-Diskussionen verhandelt Malessa manche theologischen und exegetischen Fragen, in deren Mittelpunkt die Engelsbotschaft steht: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.“ Themen sind das Wunder der Menschwerdung Gottes, das Miteinander der Macht Gottes einerseits und der Ohnmacht des Kindes im Stall andererseits. Sogar den alttestamentlichen Hintergrund der Heilsbotschaft lässt Malessa im kurzen Engelsdirigentenwort aufblitzen. Wenn er im Gespräch der Engel die sozial schwache Stellung der Hirten in der damaligen Gesellschaft beschreibt, zeichnet er darin die Schatten der weihnachtlichen Konsumgesellschaft von heute ein. Ja, der Mensch in den Wir-

ren seiner umkämpften Existenz ist der Adressat des Friedens Gottes; gerade der im Unfrieden lebende Mensch ist herausgefordert, den Frieden Gottes anzunehmen. Hier stehen die „unterschiedlich Glaubenden“ gemeinsam vor Jesus, hier verschwinden die Unterschiede zwischen arm und reich. Und als sich am Ende die Engelswelt der Menschenwelt öffnet und das Weihnachtsspektakel tatsächlich stattfindet, betont Malessa noch einmal die Notwendigkeit, dass die Menschen dieses Weihnachtswunder für sich „bewusst und willentlich“ annehmen können.

Eine gute narrative Predigt, die das Evangelium laut werden lässt aus dem Mund von Engeln und die zuhörenden Menschen zum persönlichen Glauben einlädt. Was soll man an dieser Predigt kritisieren?

Man könnte fragen, ob die Predigt, die ihre Gedanken in der Diskussion der Engel entfaltet, nicht überladen ist. Alle möglichen Themen und Konflikte der Menschen werden hier im Vorbeigehen gestreift: von der Ökumene bis zur Bürgerkriegssituation, von Jesaja bis zur Herausforderung, Frieden zu stiften. Wie man die Fülle der Informationen bewertet, hängt wohl von der Situation ab, in der man diese Predigt hält: Wird die Predigt am Radio gehört oder von einer Kanzel im Advents- oder Weihnachtsgottesdienst? Wenn man sich die Predigt auf der Kanzel einer konkreten Gemeinde vorstellt, dann könnten sich die Zuhörer von der Fülle der Themen tatsächlich wie erschlagen fühlen. Jedoch, in einer Radioansprache zur Weihnachtszeit kann man die Fülle der biblisch-theologischen und existenzialen Informationen nachvollziehen: Hier gilt es, den Samen des Evangeliums weit auszustreuen, damit die verschiedensten Menschen mit ihren Themen sich angesprochen fühlen. So findet jeder Zuhörer einen Ansatzpunkt für seine Fragen, für sein Vorwissen. Anhand der vielen Beispiele wird den Menschen die Relevanz des christlichen Glaubens neu deutlich. Eine peppige, vielleicht auch zwischen viele Themen „herumzappende“ Predigt kann manche Vorurteile gegen langweilig träge Kirchen widerlegen.

Doch der tatsächliche Kontext der vorliegenden Predigt ist ein anderer gewesen: ein evangelistischer Jugendgottesdienst vor Tausenden von Jugendlichen in der Liederhalle in Stuttgart, im Herzen des fromm-heidnischen Schwabenlandes. Auf der einen Seite die Teenies aus pietistisch geprägten Familien, die wohl nur dazu bereit sind, die Weihnachtsgeschichte neu zu hören, wenn sie einmal ganz anders, als „coole“ Engelsgeschichte, erzählt wird. Auf der anderen Seite die kirchensatten und kirchenfernen jungen Leute, die sich auf einen spritzigen Jugendgottesdienst-Event einlassen, aber ansonsten das fromme Geschwätz nicht hören wollen. In der lockeren Form der Engelsgeschichte und durch die inhaltlich gefüllten Diskussionen der Engel gelingt es Andreas Malessa, die Lebensnähe des Evangeliums und seine tiefe Bedeutung zu aller Ohren zu bringen.

Natürlich schießt Andreas Malessa mit seinen Theologisierungen an einzelnen Stellen über das Ziel hinaus. Das Ganze muss für die säkularen Hörer verdaulich bleiben, selbst wenn es aus dem Munde von Engeln kommt. So er-

scheinen die Anmerkungen des „kirchengeschichtlich weitsichtigen Engels“, der das Geheimnis der Herabkunft Gottes zum Prinzip werden lässt, das sich auch in der Mission der Apostel widerspiegeln wird, etwas überflüssig und sperrig. Vielleicht doch ein Schuss zuviel Theologie. Die so gewonnenen Minuten könnte man dafür nützen, blitzlichtartig darzustellen, was passiert, wenn ein Mensch im Unfrieden den Weihnachtsfrieden Gottes annimmt.

Positiv wurde schon erwähnt, dass in dieser Predigt der zugesagten Weihnachtsgnade Gottes die Notwendigkeit der menschlichen Annahme dieser Gnade wiederholt an die Seite gestellt wird. Mir fehlt dazu die Konkretisierung: Wie kann man das Evangelium konkret annehmen? Andreas Malessa lässt den Engel Gabriel dazu einige Andeutungen machen, als er davon spricht, dass selbst die klügsten Menschen das Geheimnis der Menschwerdung Gottes nicht mit dem Verstand begreifen können, sondern nur im Glauben, wenn sie sich auf den Weg machen, Jesus zu suchen. Aber ist es nicht zu kurz gegriffen, wenn man das Finden Gottes in allen möglichen alltäglichen Gegebenheiten (Gespräch an Arbeit, nachts über einem Buch ...) verankert. Kann man die Menschwerdung Gottes zum Prinzip reduzieren, nämlich dass Gott in unserem Alltag zu finden ist? Meint der Christus in Windeln nicht vielmehr die Gegenwart Gottes in Armut und Not, in den Tiefen unserer menschlichen Existenz, wo wir Gott auf keinen Fall vermuten? Und wird die Gegenwart Gottes in den Tiefen und Höhen unseres Lebens nicht erst dann relevant, wenn wir in eine Glaubensbeziehung zu Jesus treten? Ja, das sind steile Aussagen besonders für eine Predigt in einer Großveranstaltung. Aber wenn die Hörer nur dazu aufgefordert werden, Gott in ihrem Alltag zu suchen, dann werden sie manche religiöse Schatten, Schemen und Gefühle wahrnehmen, aber nicht die Klarheit des lebendigen Gottes, der in Jesus Christus zu finden ist.

Als hier schreibender Predigtkritiker muss ich zugeben, dass ich in meinen kritischen Rückfragen auch von meinen Erfahrungen in meinen Missionsjahren in Kamerun und durch meine Tätigkeit unter den Migrantengemeinden in Deutschland geprägt bin. Vielen Christen aus nichteuropäischen Kulturen sind die Predigten in deutschen Gemeinden zu wenig herausfordernd. Sie bleiben nach solchen Gottesdiensten oft mit einem Gefühl der Leere zurück, weil sie sich fragen, was sie jetzt, nachdem sie die oft theologisch und rhetorisch ausgefeilte Predigt des Evangeliums gehört hatten, tun sollen: „So what!?“ Die Predigt von Andreas Malessa gibt als Antwort: Nimm das Evangelium von der Menschwerdung Gottes für dein Leben an! Entdecke Gott in deinem menschlichen Leben! Die Frage für den säkularen Hörer bleibt: Wie kann ich das annehmen? Wie kann ich Gott entdecken? Vielleicht kann man den Hörer doch dezent dazu einladen, das Neue Testament einmal in die Hand zu nehmen, seine Gedanken zu stotternden Worten des Gebets zu machen, einen Gottesdienst zu besuchen, mit Christen ins Gespräch zu kommen ... Vielleicht hat die weitere Moderation des Jugendgottesdienstes dieses persönliche Konkretwerden der Evangeliumsverkündigung thematisiert und Räume der Entschei-

derung eröffnet (mit Symbolhandlungen, Gesprächsangeboten etc.), aber ohne diese Zuspitzung hat der Entscheidungsauftrag (zumindest auf Dauer) eine eher abstumpfende Wirkung.

„Was hat Weihnachten mit meinem Leben zu tun?“ Dieser Frage wurde in der narrativen Predigt als weihnachtlicher Engelserzählung von Andreas Malles in spannender und ansprechender Weise nachgegangen. Am Ende der Predigt klingen in den Ohren der Hörer manche Antworten auf die Frage nach, warum das Weihnachtsevangelium wirklich bedeutend ist für sein Leben. Es bleibt die Aufgabe für Predigt und Gottesdienstgestaltung, konkret Wege der Glaubensentscheidung zu eröffnen, den Hörern Gelegenheit zu geben, auf die Botschaft zu reagieren, dem Evangelium gemäß, einladend und ohne Zwang.

*Dozent Michael Kißkalt (BEFG)
Theologisches Seminar Elstal (FH)
Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7
14641 Wustermark bei Berlin*